

Junge Kirche im Ausbau

Die „Junge Kirche“ steht mit diesem Januarheft 1975 am Beginn einer Ausweitung ihrer Arbeit. Diese Ausweitung bedeutet keine Veränderung ihrer Grundsätze, sondern ist für mich eine Bestätigung des Auftrags, den sie zu erfüllen sucht. Die „Junge Kirche“ war ein Blatt der Bekennenden Kirche und ist es auch dann geblieben, als die Bekennende Kirche in der Zeit nach der restaurativen Neuordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland sich selber aufgab, und nur noch einzelne landeskirchliche Bruderschaften ihre Arbeit fortsetzten.

Eine Leserabstimmung in den fünfziger Jahren sprach sich mit großer Mehrheit für die Fortsetzung der „Junge Kirche“ aus, deren Schriftleitung damals aus der bewährten Hand Fritz Söhlmanns, der mit Mut und Geschicklichkeit die „Junge Kirche“ bis zu ihrem Verbot 1941 geleitet hatte, — immer unter Einsatz seiner persönlichen Existenz — auf mich überging. Wir bemühten uns in der „Junge Kirche“ immer darum, das, was in der Barmer Theologischen Erklärung 1934 und in dem Darmstädter Wort des Bruderrates der EKD ausgesprochen war, in der sich ständig strukturell und geistig vollziehenden kirchlichen und politischen Restauration zu aktualisieren und eine *viva vox evangelica*, eine lebendige Stimme christlichen Zeugnisses, zu bleiben. Unsere Mitarbeiter und Herausgeber arbeiteten mit in der Ökumene, gehörten zu den Wegbereitern der Begegnung mit den Kirchen Osteuropas, versuchten, die Aufmerksamkeit der Leser auf die Verantwortung der Christen in der Gesellschaft und für die politische Entwicklung zu lenken; sie waren engagiert im Kampf gegen die Aufrüstung und für die Gewinnung des Friedens, standen auf Seiten Martin Luther Kings, Helder Camaras und der Bewegungen, die nach gewaltfreien Methoden zur politischen Befreiung fragen. Grundlage für alle diese Aktivitäten war das Hören auf das biblische Evangelium, das den Christen in die aktive Mitverantwortung für die Dinge dieser Welt, insbesondere für die „geringsten Brüder“ stellt, — und von daher auch die Frage nach der strukturellen Gewalt und den Gefahren der wachsenden Ausnutzung wirtschaftlicher Macht durch kleine Gruppen, das heißt aber die Auseinandersetzung zwischen kapitalistischer und sozialistischer Ordnung, ernsthaft und schlagwortfrei ins Visier zu bekommen sucht.

Ich sehe die Aufgabe der „Junge Kirche“ darin, daß wir als „Kirche unter dem Wort“ die Verantwortung des Christen in seiner Kirche und in den gesellschaftlichen Bezügen, in denen er steht, immer stärker unterstreichen und aktivieren möchten. Es geht wie im Kirchenkampf um den Aufbau wirklich lebendiger Gemeinden, von denen allein auch die notwendigen innerkirchlichen Strukturreformen ausgehen können.

Deshalb begrüßen wir die Zusammenarbeit mit neuen Kreisen und die Mitverantwortung, die diese Kreise für die „Junge Kirche“ und ihr Weiterbestehen übernommen haben.

In die Mitverantwortung für die „Junge Kirche“ sind eingetreten: 1. Die verbliebenen Mitarbeiter der „Stimme der Gemeinde“, deren Erscheinen der neue Inhaber des „Stimme-Verlags“ eingestellt hat. 2. Die Kirchliche Bruderschaft in Württemberg, die sich mitverantwortlich fühlt, daß die „Junge Kirche“ ihre Arbeit fortsetzen kann. 3. Die Zeitschrift „akid“. Diese Zeitschrift erscheint ab Januar 1975 in Fusion mit uns und empfiehlt ihren Beziehern den Übergang zur „Junge Kirche“. 4. Der Kreis „Christen für den Sozialismus“, der die „Junge Kirche“ als ein Organ ansieht, in dem ihr Anliegen zu Raum kommt.

Die „Junge Kirche“ verändert damit nicht ihre Linie. Sie ist auch kein von irgend-einer Gruppe abhängiges Blatt geworden. Aber wir bisherigen Herausgeber meinen,

daß es sinnvoll ist, in der „Junge Kirche“ auch den Ort des Gesprächs zu sehen, das notwendig ist zwischen allen, die Kirchenreform und Gesellschaftsveränderung von ihrem gemeinsamen Grundverständnis des Evangeliums als Aufgabe und Auftrag sehen. Diese neu hinzutretenden Gruppen geben nachstehend eine kurze Selbstdarstellung.

Die Aufnahme von Karl Linke und Walter Schlenker in die Schriftleitung und die Erweiterung des Mitarbeiterkreises sollen sichtbar machen, daß wir die Tradition der Bekennenden Kirche entschlossen fortsetzen wollen, und daß wir schon jetzt daran denken, wie später die Arbeit der „Junge Kirche“ und alles, was mit der Gestaltung, Herausgabe und Organisation einer Zeitschrift zusammenhängt, fortgeführt werden kann.

Die Schriftleiter bitten mit dem Herausgeberkreis und allen alten und neuen Mitarbeitern alle Leser dieses Heftes, dazu zu helfen, daß die Zahl unserer Abonnenten so wächst, daß wir auch durchführen können, was uns als Auftrag gegeben ist.

Heinz Kloppenburg

Die Kirchliche Bruderschaft in Württemberg ist eine Vereinigung von evangelischen Gemeindegliedern und Pfarrern, die aus der Tradition der Bekennenden Kirche kommt und sich besonders mit den theologischen Fragen unserer Zeit und Gesellschaft auseinandersetzt. Sie veröffentlicht in loser Folge ihre Informationsblätter unter dem Titel „Kirche im Zeitgeschehen“.

In einem Rundbrief an die Mitglieder der Württembergischen Kirchlichen Bruderschaft vom Dezember 1974 heißt es:

„Wir meinen, daß wir unbedingt versuchen sollten, wenigstens eine Zeitschrift aus der Tradition der Bekennenden Kirche zu erhalten, und das kann nur die „Junge Kirche“ sein.

Wir werden schwierigen Zeiten entgegengehen im Bereich der Kirchen und im Bereich der bundesrepublikanischen und internationalen Politik. Es sieht so aus, als ob Sacco Mansholt recht hätte, wenn er glaubt, daß es einen ungeheuren Klassenstreit und Katastrophen geben und daß vielleicht erst dann ein Prozeß des Umdenkens einsetzen wird. Denn bis jetzt sind die vielen Bürger und Christen kaum zu bewegen, sich selbst umzustellen und sich auch auf ganz andere Verhältnisse und Gesellschaftsstrukturen einzurichten. . . Mit modischem kirchlichen Firlefanz, mit künstlicher Modernität ist es ebenso wenig getan wie mit fortschrittgläubigem Reformeifer, bei dem nicht gefragt wird, ob es besser wird, wenn es nur anders wird. Ich bin überzeugt, daß wir in Zukunft das biblische Wort nötiger brauchen werden als das tägliche Brot. . . Wir werden das Wort brauchen, das uns die Augen öffnet, daß wir die Not der Welt sehen und begreifen, wo wir in dem begrenzten Bereich, in dem wir stehen, etwas Sinnvolles, Hilfreiches tun können.

Wir sollten gutmeinende Leute und bibeltreue Kreise auch nicht denen überlassen, die nur fromme Gemeinschaft pflegen wollen und keinen Blick haben für die Zuwendung Gottes zur Welt.

In diesem Geiste und in dieser Richtung wäre in der „Jungen Kirche“ zu reden und zu schreiben. Daneben ist es wichtig, daß die Fülle der Informationen, die die „Junge Kirche“ bietet, uns weiterhin den Blick weitet für die Probleme der Kirchen in der Welt und für die Aufgaben, vor denen die heutige Menschheit steht.

Ich weiß, daß uns die Mitarbeit in der „Jungen Kirche“ nicht nur Freude und keine Lorbeeren bringen wird. Wenn es sich darum handelt, in der Kirche und in der Gesellschaft den Kopf hinzuhalten, dann ist das Häuflein der „törichten Wackeren“ klein. . . Schämen wir uns nicht, als „Narren in Christo“ zu existieren und darin die „Freiheit der Kinder Gottes“ zu gewinnen!“

Walter Schlenker